

## M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

M o n t a g , 11. N o v e m b e r , 1 8 1 1 .

Ach, aus dieses Thales Gründen,  
Die der kalte Nebel drückt,  
Könn' ich doch den Ausgang finden,  
D wie süß! ich mich beglückt!

v. Schiller.

## T h e o d o r .

Während meines Aufenthaltes in der Residenz, hab ich der Pfarrer an, besuchte ich oft einen Freund, der in seiner Gegend in einem angenehmen Dorfe Prediger war. Er war gebildet, bey weitem mehr als seine Amtsgenossen gewöhnlich zu seyn pflegen; und sein Wohlwollen verbunden mit der Güte einer unschuldigen anspruchslosen Familie, machte mich immer den Aufenthalt in seinem freundlichen Hause, seinem wohlbesetzten Garten zu einem wahren Feste, dem ich sehr zuerthe, wenn meine gewöhnliche Umgebung in der großen Welt mich mißmuthig gemacht hatte. Was mich aber vor allem nach dem Hause des Predigers zog, war sein Sohn, Theodor, ein Knabe, der, bey dem Anfahe meiner Bekanntschaft mit ihm, etwa 13 Jahre alt seyn mochte. Schon bey meinem ersten Besuche fiel mir der Knabe auf. Es waren nicht mündliche Versicherungen oder Versicherung, die mich auf ihn aufmerksam machten; es war sein interessantes Ge- sicht, was ihm gleich mein ganzes Herz gewann. Seine Züge waren regelmäßig, seine Stirn, über der sich dunkelbraune Locken natürlich schweigten, dochgebildet, seine Miene offen; und wenn in dieser sich eine schwärmerische, leidenschaftliche Fantaste kund thun möchte, so zeugte sein großes blaues Auge von einem großen wunderbaren Ernste. Eine größere Nahe hab' ich nie in einem Auge gesehen. Dabey war es mir auffallend, daß er nie lachte; aber wenn ein so natürliches Lächeln andern Gesichtern einen neuen Reiz zu ertheilen pflegt, so schien es, als ob das seinige

dieses Reizes nicht bedürfte: denn eine immerwährende Heiterkeit schwebte auf diesem. — Er redete nicht viel, und mußte gewöhnlich dazu aufgefordert werden, und auch dann war es schwer, ein längeres Gespräch mit ihm anzuspinnen; doch merkte ich bald, daß sein Geist für alles Schöne und Gute empfänglich sey; auch mußte er seine Gedanken und Empfindungen mit Ordnung und Klarheit auszudrücken. Ich erzähle Ihnen weiter nichts von ihm; auch wüßte ich in der That wenig hinzuzusetzen. Theodor war nicht thätig nach außen; so begegnete ihm auch nicht viel; und seiner Ernst war das Einzige, was mich an ihn zog, was mich aber jederzeit auf gleiche Weise erseute und verzauberte.

Sie können daher denken, wie schmerzlich es mir war, als ich, bald nach dem Austritte meines Amtes, von dem Vater des interessanten Knaben einen Brief erhielt, der mir seinen Tod meldete. Ich theilte Ihnen diesen Brief mit, dessen Anfang ich nur weglasse, und bin überzeugt, daß er Ihre Theilnahme erwecken, und zu mancherley Betrachtungen Anlaß geben wird.

— — — Sie ich Ihnen von den letzten Tagen meines Sodnes erzähle, nur ich eines Umstandes aus seiner frühesten Jugend erwähnen, auf den ich Anfangs nicht viel achtete, der mich aber nachmals auf allerley Bedenken gebracht hat. Theodor hatte schon als Kind von vier bis fünf Jahren keine größere Freunde, als Geschickten zu hören; und da mein Amt mir erlaubte, einen guten Theil der Zeit meinen Kindern zu widmen, so willfahrte ich ihm.

gern, und erzählte ihm, was ich nur wußte, Geistliches und Weltliches. So wußte er denn schon, da er fünf Jahre alt war, alle die schönen Geschichten des alten Testaments, die in den Kinderjahren so unendlich viel Unsicheres für uns haben. Als diese schlossen sich Scenen aus der alten Geschichte, wobei mir Gottfrieds Chronik mit den vielen Bildern große Dienste leistete. Oft geschah es, daß Theodor eine früher erzählte Geschichte wiederholt haben wollte; und so erinnere ich mich, daß er mich einst — er mochte damals sechs Jahre alt seyn — bat, ich möchte ihm die Geschichte vom Paradiese wieder erzählen, die habe ihm gar zu große Freude gemacht, und immer liege sie ihm noch in Gedanken. — Ich erzählte ihm dann von dem ersten Menschenpaare, von dem Sündenfalle, und von der Vertreibung aus dem Garten Eden; aber er meinte, das sey nicht das Rechte; was vor diesem vorherginge, möchte er so gern noch einmal hören. Und obgleich ich ihm sagte, davon sey nicht viel zu erzählen, daß sey eigentlich keine Geschichte; so blieb er doch dabei, er habe früher viel vom Paradiese gehört, von dem glücklichen Leben der Menschen, und das sey eine lange, lange Geschichte gewesen. Weiter wußte er sich nicht zu erklären; aber seine Bitte kam oftmals wieder. Dies aus der Kindheit Theodors. Wie schnell sich sein Geist entwickelte, wissen Sie; daß dieses aber für ein Glück zu achten sey, möchte ich nicht behaupten; aber merkwürdig war mir der Gang seines Geistes. Der Moment, wo die Seele sich zum Erstenmale zum Ueberhöchlichen, zu Anschauung der Wahrheiten, die bey Gott wohnen, erhebt, macht Epoche im Leben. Bey vielen Menschen kommt er gar nicht; bey andern selten, und diejenigen sind wol die eigentlich glücklichen, gesunden Menschen, die zu einem gesunden Leibe Festigkeit, Freude und Leben und Gewandtheit im Wirken und Schaffen erworben haben, wenn jene Gedanken sich ihrem Geiste offenbaren. Sie werden dann, nach ihrem Wesen, diesen höhern Einsichten gemäß handeln, und das Reich Gottes auf Erden fördern. Mein Sohn gehörte nicht zu diesen Letztern; wie Sie auch wol selbst werden bemerkt haben. Darum erzähle ich auch nicht weiter, wie und wodurch sich mein Urtheil über ihn befestigte und bestätigte. Ich lege gern lieber hier einige kleine Fragmente von ihm bey, die er bald nach ihrem Abschiede von uns, also da sein fünfzehntes Jahr bald zu Ende gieng, niedergeschrieben hat. Die Veranlassung dazu ist folgende: Ich habe meine Kinder, um sie zur Aufmerksamkeit und zum Denken zu gewöhnen, von jeher angehalten, daß, was in einzelnen Stunden des Unterrichts vorgegangen war, oder was ihnen auch außer den Stunden Merkwürdiges aufstiege, aufzuschreiben und mir am Ende der Woche vorzulegen. Ich konnte darnach am besten beurtheilen, wie viel sie gefaßt hatten, und wo ich vorwärts oder wieder zurück-

gehen mußte. Theodor that dieses auch; doch konnte ich mit dem, was er niederschrieb, insofern nicht zufrieden seyn, da es immer über den Gegenstand hinausging, über den ich ihn gern zur Klarheit geführt hätte. Diese wenigen Bruchstücke werden Ihnen mein Urtheil bekräftigen; aber auch zugleich Ihnen zeigen, womit seine Seele sich immer vor Allem beschäftigte.

In der Geschichtsstunde ward heute von Aecobis und Milton erzählt, eine Geschichte, die mir immer unbeschreiblich lieb gewesen ist. — Wie herrlich ist der Moment, wie die Brüder ihre Mutter zu dem Tempel der Göttinn heransahren, und das Volk freudig jauchzt über ihre Tugend und Kraft, und wie die Gottheit selbst ihre Freude darüber kund that, da sie, auf das Gebet der frommen Mutter, die Brüder mit einem frühen Tode begnadigt! — Der Vater sprach bewegt, und ich sah, daß mehrere meiner Mitschüler Thränen in den Augen standen. — Ich habe dabey die Bemerkung gemacht, wie wahr die Empfindung ist, die uns weinen macht, wenn wir eine schöne That betrachten. Denn was sagt die Rührung anders, als daß das Schöne, daß die Tugend nicht heimlich sind auf dieser Erde, daß wir sie mit Thränen der Freude begrüßen, wie einen Freund aus weiter Ferne, den wir lange vermißt haben und ersieht? —

Ich muß zu meiner Demüthigung gestehn, daß ich heute in der Religionsstunde nicht aufmerksam gewesen bin. Mir lag etwas im Sinne, das ich nicht los werden konnte, und was ich hier niederschreiben will. — Man erzählt von Menschen, die sich selbst gesehen haben, und bald darauf gestorben sind. Ich weiß nicht, was ich das von halten soll; aber es bewegte mich wunderbar, da ich plötzlich einen Blick in mein tiefstes Innere that, und dieses mit den Augen des Geistes erblickte, wie ein zweites Ich. Als ich ein Kind war, erzählte man mir von dem Paradiese, und meine Gedanken beschäftigten sich oft und gern mit der Zeit, die man den Stand der Unschuld nennt, und ich mahlte sie mir aus, so lieblich ich es vermochte. Endlos dehnte sich mir das schöne Bild vor meiner kindlichen Seele aus, und erfüllte sie ganz und gar. — Dies Bild stand jetzt mit Einemmale wieder vor mir, wie damals; aber es dehnte sich nicht aus; es war nur ein Punkt, ein Moment, — ich weiß mich nicht auszudrücken.

Wie sehr man sich bemühen mag, Alles klar in Worten zu geben, was man in Gedanken hat, so gibt es doch gewisse Dinge, die man unmöglich ausdrücken kann; mein Lehrer mag darüber sagen, was er will.

Es war in der mathematischen Stunde gestern von Archimedes die Rede, und wie er gesagt, man solle ihm nur einen Standort außer der Erde geben, und er wolle

diese aus ihren Angeln heben. — Wie sonderbar vermagt einet einem wunden Gedanken, die man den Tag über gehabt, im Traume wieder erscheinen! — Ich träumte diese Nacht, und sah einen solchen Genius durch den Aether fliegen; in seinen Armen hielt er die Erdkugel, und liette damit der Sonne zu; er war nicht fern mehr von hier, und die Erde leuchtete von einem unbeschreiblichen Lichte und hatte keine Schattenseite. — Ich erschröckte, und schlug die Augen auf; ich mußte sie aber gleich wieder schließen: denn mir war's, als ob jenes Licht mich umgab; und es blendete meine Augen.

Ich ging neulich in der Halle unster Kirche umher, und betrachtete die Bilder an den Pfeilern. Da hieß ich auf eines, das mich sehr anzog, obgleich es unscheinbar war, und die Spuren des Alters an sich trug. Es schien ein Denkmal eines verstorbenen Knaben zu seyn. — In einer Kammer liegt der Knabe, welcher schwatz gekleidet ist, auf den Knien vor einem Crucifixe, auf das er den Blick gerichtet hält. Die Kammer ist dunkel; nur hinter dem Crucifixe öffnet sich ein Fenster, durch welches man in eine weite helle Gegend sieht. Unter dem Bilde stehen folgende Verse:

Nascimur in lacrymis, in iisdem vivimus omnes,  
In lacrymis morimur. Vivere quis cupiat?  
Uterius nolo terrestribus esse sub oris;  
In coelos animum dirige. Terra, vale!

Dies Bild hat sich meiner Seele fest eingedrückt. Oft aber schwebt dieser eine weite, weite Ausblick vor, ohne Ende; nur ganz in der Ferne steht das wunderthätige Kreuz. — Wir finden zuweilen ein Behagen, und eine unermeßliche Weite zu denken, und in sie hinaus zu blicken. Aber etwas muß doch seyn, woran sich unster Seele hält, worauf sie ruht; und wäre es auch ein bloßer löcherloser Gedanke.

Wald nachdem ich jenes Bild gesehen, träumte mir, ich befände mich einsam in einem kleinen Schiffe auf einem ungebunden Meere; eine Welle wälzte sich nach dem andern langsam heran, und in einem immer gleichförmigen Takte. Mir war unheimlich zu Muth; ich dachte vorwärts und hinter mich und zu den Seiten; nirgends eine Küste, die sich zu wohlbäthiger Begrenzung in der Ferne ausgebreitet hätte; und was mein Trauen noch vermehrte, ich sah auch keinen Himmel über mir zur Decke. Ich hatte gerade die Empfindung, die ich wol bey einem andern Traume gehabt habe, wo man zu fallen glaubt. Es ist kein Punkt, von wo man herabgefallen ist, und man sinket unaufhaltsam nieder in eine bodenlose Tiefe.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Französisch-literarischer Anzeiger.

Die Encyclopédie méthodique ou par ordre de matières, welche 1782 von Diderot und Alembert angefangen wurde, und so vielen Lärm in der Gelehrten-Republik gemacht hat, geht jetzt ruhig ihren Gang fort. So eben erscheint die sechste und siebenzigste Lieferung in dreys Bänden, nemlich ein Band Kupfer zu dem Artikel Chasse, Botanique suppl. par Lamarck et Poiret, Tome II. 2de partie und Géographie physique pr. Desmarcet T. IV. 1. ière partie. Nach dem neuesten Plane sollen noch ungefähr 20 Bände erscheinen und damit das Werk geschlossen werden.

Von dem trefflichen Werke des maladies du coeur par Coëvisart ist eine zweyte vermehrte Auflage erschienen; sie ist dem Kaiser dedicirt. Hätte Coëvisart das Bedenken gefunden, alle Herzenskrankheiten zu heilen, gewiß würde sein Buch schon mehrere Auflagen erlebt haben.

Du bonheur individuel, considéré au physique et au moral dans ses rapports divers avec les facultés et les conditions humaines par Mr. le Sénateur Vernier, 244 Seiten mit dem Motto: Usez, n'abusez pas. Man hat wol zu alten Zeiten über diesen Gegenstand gedacht und geschrieben, und noch kürzlich ist von Drox ein Essai sur l'art d'être heureux erschienen. (ein Werk, welches auch nicht ohne Interesse ist); dennoch wird die Theorie eines glücklichen Lebens wol nie gefunden, oder doch unausführbar für uns Menschen bleiben; besonders eine Anweisung zum seligen Leben für diejenigen, welche in dem Lebensstrudel einer großen Stadt leben. — Das Werk von Vernier zeichnet sich nicht so sehr durch neue Ideen und Ansichten aus, als vielmehr durch klare und angenehme Darstellung des Strebens aller Menschen, glücklich zu seyn, und der Wege und Mittel, welche uns dahin führen.

Caractère des passions, au physique et au moral, moyens de les mouvoir, de les diriger etc. etc. 2 Vol. 8. haben auch bey der zweiten Auflage so vielen Beyfall gefunden, daß vielleicht bald eine dritte Auflage erscheinen wird.

Le printemps d'un proscrit, suivi de l'enlèvement de Proserpine — poëme par Michaud, 6me édition, 2 Vol. 8. Der erste Band enthält den Proscrit. Der Verfasser hat zu diesen Gedichten einige interessante Anmerkungen, besonders über die französische Revolution, hinzugefügt. Im 2ten Theil ist die Proserpine nebst vermischten Gedichten und einigen prosaischen Aufsätzen enthalten.

Histoire de l'art par les monuments par Séroux d'Agincourt in Folio. Diese würdige Fortsetzung des unsterblichen Werks von Winkelmann ist nun bis zur sechsten Lieferung vorgerückt. Mit der siebenten Lieferung, welche bald erscheint, wird der Text des Werkes angefangen:

dem Hieber sind nur Kupfer und Entwürfen desselben gegeben worden. Da alle Kupfer bereits geschloßen, so soll das ganze Werk von 21 Lieferungen, wo möglich, noch in Laufe des nächsten Jahres erscheinen.

Von den Antiquités d'Athènes par Stuart et Revett trad. de l'Anglais et publié par London in Folio ist der 1te und 2te Band erschienen. Der noch übrige 3te Band, welcher die jetzt auf dem besten Lande noch wenig bekannt ist, soll bald folgen. Dieser mit Versaß aufgenommenen Uebersetzung steht dem Original im Kupfern nicht viel nach. Der Text ist von Didot gedruckt.

Encyclopédie du Dessin; recueil de principes sur toutes les parties de cet art, dessiné et gravé à la manière du crayon d'après un procédé perfectionné par L. P. Delaunoy, rédigé par Boudeville, folio. Ein mit diesem Geistesnach nach den Werken über Zeichenkunst eines da Vinci, Girard, Jean Cousin etc. eingeführtes Zeichenbuch; viele Lieferungen sind bereits davon erschienen, der Text ist gleichfalls von Didot gedruckt.

Les Hindous, ou description de leurs moeurs, coutumes, cérémonies etc. par F. Solvay, in Folio, bereits zur ersten Lieferung erschienen, ist ebenfalls eines der besten Werke, welches wir über die Sitten und Gebräuche dieses merkwürdigen Volkes besitzen.

Die erste Lieferung des Prachtwerkes Les Antiquités, monuments anciens et modernes par Lenglet, 3 Vols in 4, avec 136 Planches et une carte générale en a. feuil., welches zu jenem als Gegenstück dienen kann, wird mit nächstem erscheinen. Es läßt sich viel von diesem Werk erwarten, denn für den gelehrten Kenner ist mit allem Eifer gearbeitet worden. Seine Verbindungen mit der asiatischen Gesellschaft von Calcutta, so wie die Schätze von orientalischen Manuscripten der kaiserlichen Bibliothek, deren Conservateur Herr Lenglet ist, müssen auch dazu beitragen, diese Unternehmung zu vervollkommen.

Das große Meisener des Herrn von Humboldt mahlet sich auch noch und noch seiner Vollendung. Ein französisches Journal macht neulich die Bemerkung, daß man in Verbindung käme, zu glauben, es wäre eine ganze Akademie, welche reist, wenn man die Arbeiten des Herrn von Humboldt vor sich sähe. Was haben wir nun von seiner Reise nach Ostindien zu erwarten, wenn ich diese große Meisende schon vorbereitet! — Eine Reise nach Wien, welche er in diesem Abendlied macht, könnte vielleicht auch zu diesem Zwecke sein.

Korrespondenz Nachrichten.

Aus der Schweiz.

Die Rede über den Geist der Gymnasialbildung, die der Präsident und Professor der Philosophie, Nicola Wolf in St. Gallen, bei Öffnung der jährlichen Prüfungen des Gymnasium (am 12. August 1811) und als eine erste Probe von dem Geistes dieser neuen Bildung gehalten und im Druck zu erscheinen lassen. (St. Gallen bei Boller, Kuster und Biedlin) geht auf jeden Fall, von dem Geist und Reiz des ersten Redners der Anzahl. Nachdem er seine unläugliche Uebersetzung von der Lehre der Gymnasien und ihrem Einfluß auf menschliches Leben, Worten und Wohlthat an den Tag gelebt hat, wendet er sich wieder das geistliche Eingehen seiner Bildungsaufstalt in die andere. Die Verlesung ist ein stetes Verden, das in drei Perioden zerfällt. Das Reden und allmähliche Entfallen der schlammern

den Anlagen ist Sache der Elementarschulen. Die Gymnasien sollen das Nützliche entwickeln, das Besondere menschen und Systematische über die Anlagen bewahren, und den Jüngling zu Selbstverleugung und Selbstständigkeit führen. Nützliche Beschäftigung, das Erwerben laurer Preise beibringt er das Wohlthun der Kaiserstädte. Was andere gelehrt, verfährt sich gegen das Erben der Natur und stellt sich durch überflüssiges Wissen und charakterloses Handeln. Die Jugend ist der Wissenschaft Lebensstrom; das Nützliche Alter fällt in die Zeit der Gymnasien; jetzt aber tritt in die Folge, so behauptet ein Jüngling geistlich und sittlich Gehörten den höchsten Anfangs und Selbstzeit. Nicht das, was er lernt wird, sondern die Weisheit, wie es gelehrt wird, unterscheidet dem Jüngling nach die Bildungsanstalten. Die Erhaltung des Fortschreitens, Gymnasien ist Gymnasien; Gymnasien besteht ein Lehrgang. Welche Gymnasien ist Gute weisung und Übung des Geistes — Welche Mittel man ist das sichere (diese Stelle mag den Geist der Rede am besten ausdeuten) zur Freyheit und unerschrocken Selbstbildung? Wir wußten noch zur Stunde kein eingetragenes und uneigentliches anzufragen, als Jura, das schon seit langer Zeit besteht, in seiner Anwendung aber bald mehr, bald weniger nutzlos gemacht wurde — das Studieren der klassischen Sprachen. Denn in diesem Studieren einigt sich alles, was die vorzüglichsten Vorgesetzte des Lehrgangs harmonisch ein greifen, werden und hervorkommen kann. Es gewährt ein große Freiheit und Fortschritt. Der den Welt durch das Grammatik, als den mathematischen Theil der Wissenschaft, bringt die erhabenen Staat in den höchsten und höchsten Formen von der Jünglingszeit geistige Aufklärung, entspringt von der Wissenschaft und Kunst, und gewährt ihm die Weisheit in seiner Muttersprache. Dies ist das Besondere der menschlichen Bildung, das wir aus den besten Schulen Kreis unserer Selbstheit veranlassen, und in der Aufklärung und Erkenntnis des Wahren, Guten und Schönen leben lernen. Das klassische Studium man, aus einer fremden Welt auf in fremder Sprache die Thee des Schönen und Guten aus dem selbst, versteht sich die zur letzten Bildung unthätige Verpflichtung und Selbstverleugung, wagt und über den idealen Mittelpunkt unser Lebens, die letzte Kraft unserer geringen Natur, was über und ein in die Welt aller Lebensbedürfnisse; doch nur dann, wenn es lebendig betriebe, getrieben und aufgeföhrt wird.

Der zweite Jahresbericht über die Verhandlungen der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft für das Jahr 1811 (München bei Gessner) gibt von vierzig Heften über Anhalten zu Unternehmung der Erkenntnis und zu Förderung des Vortrunds in den meisten Schweizer Kantone Kunde, welche, da unermüdet 83 Stüber bei neun schenfreundlichen Begleit bei ihrem jährlichen Vorlesen zusammengetragen sammelten. Die Gesellschaft hat sich ihrem Wohlstand aus dem Erwerb gemacht, die der Konjunktur, Generalverordn. von Eisenberg an sie richtet.

Für den Lohn laßt Teuer sorgen.

Der das Herz zur Liebe ist!

Wohlthun, dies es auch wiederholen.

Es ein geistlicher Beruf!

Wenn der Welt verfallen stünde.

Es ist eine Wissenschaft die Rechte!

Die in den Schulen steht die Rechte! — über Schwab's Meißner's Freymuth über die Welt und den Menschen (St. Gallen bei Boller) hat jetzt erschienen; wichtiger Heften, mit denen verminderte Geist durch Abgrenzung der vollkommenen Uebersetzung sehr gelehrt, von Zeitgenossen kein Bedenken aus spricht. Sie bieten vortreffliche Stoffe dar.